
№ 34. 1833.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Sonnabend den 9. Februar.

Inland.

Berlin den 5. Februar. Des Königs Majestät haben den Rittergutsbesitzer von Maltzahn auf Sommersdorf zum Landrath des Demminschen Kreises, im Regierungsbezirk Stettin, zu ernennen geruht.

Des Königs Majestät haben geruht, den Ober-Landesgerichts-Assessor Galli zum Justizrath bei dem Stadtgericht zu Breslau zu ernennen.

Der Justiz-Kommissarius Ribbentrop in Groß-Salze ist zugleich zum Notarius im Bezirke des Königl. Ober-Landesgerichts zu Magdeburg bestellt worden.

Der Königlich Großbritannische Kabinetskourier Stuart ist von St. Petersburg hier angekommen.

Wetzlar den 28. Januar. Mit nicht geringer Freude haben viele der hiesigen Bewohner aus Nro. 27. der Ober-Post-Amts-Zeitung ersehen, daß Hr. Staatsminister Frhr. v. Gagern in einer Sitzung der 1. Ständekammer des Großherz. Hessen einen Antrag gemacht hat, die großh. Staatsregierung um Verwendung zu ersuchen, daß ein Bundesgericht bestellt werden möge. Daß die Errichtung eines solchen Gerichtes allen Deutschen für all das, was wir aus der neuen Ordnung der Dinge für das Beste unsres allgemeinen Vaterlandes erwarten, Bürge sei, uns Deutsche gegen jede innere Unruhe in Schutz nehmen, und uns vor andern Nationen glücklich und zufrieden machen wird, dieß hat bereits unser ehemaliger Reichskammergerichts-Assessor, der nunmehrige großh. Hess. wirkliche geh. Rath Frhr. von Stein, in seinen Abhandlungen (von Errichtung eines Bundesgerichts und dessen Organisation, im 6. und 7. Heft der Zeitschrift, genannt der Rheinische Bund von 1807) mit Umsicht zur Sprache gebracht; und Herr v. Kamptz, der jetzige Königl. Preußische mit so vollem Rechte und so allgemein verehrte Justizminister, hat in der Zeitschrift, genannt Germania, herausgegeben von den Herren Prof. Dr. Crome und Jaup in Gießen, mit aller Sachkenntniß nachgewiesen, daß die Errichtung eines solchen Bundesgerichtes der Souverainetät der konföderirten Fürsten nicht widerspreche, wenn man anders nicht unter dem Worte Souverain den Begriff von willkührlicher Herrschaft verstehen und so eine willkührliche Verwechselung der Begriffe sich erlauben sollte. — Der ehem. Sitz des vormaligen Reichskammergerichts, Wetzlar, würde wohl den schicklichsten Wohnsitz von solch einem Bundesgerichte abgeben. Wetzlar liegt mitten in Deutschland, seine Lage ist in jeder Beziehung vortrefflich, und die noch vorhandenen ehemaligen reichskammergerichtlichen Gebäude könnten ohne Kosten von besonderer Bedeutung zu den Sitzungen dieses Gerichts eingerichtet und verwendet werden.

Ausland.

Deutschland.

Würzburg den 26. Januar. In der hiesigen Zeitung liest man: „Ueber die Vorgänge in dem Städtchen Mainbernheim können wir in Folge der uns aus zuverlässiger Quelle zugekommenen Mittheilungen folgende Aufklärung geben: Ein Beamter des Landgerichts Marktstift versammelte am 20. d. M. auf dem Rathhause zu Mainbernheim die dortige Landwehr, um eine durch die Reorganisation dersel-

ben bedingte amtliche Verhandlung vorzunehmen. Die Landwehrmänner protestirten nicht allein gegen diesen Akt, sondern widersetzten sich förmlich gegen ihren Beamten, indem sie denselben durch Attentate auf seine persönliche Sicherheit in die Lage setzten, das Rathhaus verlassen zu müssen. Sie zogen hierauf mit wildem Geschrei auf die Straße, und gingen sodann auseinander. Als sich einige Tage später eine von dem Königl. Appellations-Gerichte des Unter-Mainkreises nach Mainbernheim abgeordnete Untersuchungs-Kommission einfand, und die durch das Gesetz gebotenen Arretirungen vornehmen ließ, entstanden neue Bewegungen. Ein großer Theil der Bürger wollte die Abführung der Gefangenen hindern, und trat unter das Gewehr, wobei es nur allein dem besonnenen und energischen Benehmen des Untersuchungs-Richters gelang, die Bewohner von noch weiteren Unordnungen abzuhalten. Das Verbrechen des Tumults war begangen, und gebot die strengsten Einschreitungen, um die Erhaltung der Ordnung zu sichern, und die Autorität des Gesetzes zu unterstützen. Es rückte daher sogleich eine Compagnie des 12. Königl. Infanterie-Regiments in Mainbernheim ein, welcher gestern eine weitere Abtheilung, begleitet von zwei Stücken Geschütz und 40 Chevauxlegers, zu dem Ende nachfolgte, um die einem Kommissarius der Kreis-Regierung aufgetragene vollständige Entwaffnung der Bürger Mainbernheims zu sichern. Die eingeleitete Kriminal-Untersuchung geht ihren ungestörten, raschen Gang, und gleichzeitig wird auch sorgfältig nachgeforscht, ob zu einer Beschwerde gegen das landgerichtliche Verfahren in der Landwehr-Angelegenheit einiger Grund gegeben war. Doch ist schon soviel außer Zweifel gesetzt, daß die beklagenswerthen Vorfälle in Mainbernheim durchaus keinen politischen Charakter hatten, sondern rein lokaler Natur waren. Daher steht denn auch die am 24. d. M. zu Würzburg in Folge eines Beschlusses des kompetenten Kriminal-Untersuchungs-Gerichts, des Königl. Kreis- und Stadtgerichts daselbst, durch einen Kommissarius desselben vorgenommene Arrestation des vormaligen ersten Bürgermeisters Hofraths Behr und dessen Abführung in das Kriminal-Untersuchungs-Gefängniß außer allem Zusammenhange mit den Mainbernheimer Ereignissen. — Nachschrift. Nach so eben eingehenden zuverlässigen Nachrichten ist gestern Nachmittag die Entwaffnung der Landwehr zu Mainbernheim in voller Ruhe und Ordnung bewirkt, und daher auch die Zurückziehung eines Theiles der dahin detachirten Truppen-Corps verfügt worden."

München den 31. Januar. In hiesigen Blättern liest man: „In Brindisi war auf Befehl des Königs von Neapel ein Königl. Pallast zur Aufnahme Sr. Maj. des Königs Otto und dessen Erlauchten Bruders eingerichtet worden. Am 14. Januar hatte sich vor demselben eine außerordentliche Menschenmenge versammelt, um den neuen Monarchen Griechenlands zu sehen, und ein freudiges Evviva erschallte, als die Königl. Brüder erschienen. Ein imposantes Schauspiel bot der Empfang des Königs von Seiten der Schiffe dar. Es befanden sich daselbst die Englische Fregatte „Madagascar", eine Russische Fregatte und eine Französische Korvette. Die Schiffe hatten alle Flaggen aufgezogen, und wechselten mit den Salven. König Otto bestieg alle Schiffe, zuletzt den „Madagascar", wo die beiden Königlichen Brüder bis nach 10 Uhr Nachts in den für den König von Griechenland geschmackvoll eingerichteten Appartements verweilten. Nach einem langen schmerzlichen Abschiede verließ Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern die Fregatte und trat, kaum ans Ufer gekommen, noch in der Nacht die Rückreise zu Lande nach Neapel an. Am 15. Januar sollte die Fregatte, die den neuen König trug, unter Segel gehen, doch lag auf dem Meere so dichter Nebel, daß man vermuthete, der Capitain werde vielleicht klaren Himmel abwarten. Uebrigens schien der Wind sehr günstig zu bleiben."

Ein zu Ancona eingelaufener jonischer Schiffer war dem Baierischen Truppenkonvoi am 8. Januar bei der Insel Lissa begegnet. Er glaubte, es werde am 9. zu Korfu angekommen seyn.

Großbritannien.

Parlaments-Verhandlungen. Oberhaus. Am 29 Januar, als an dem zum Zusammentritt des neuen Parlamentes festgesetzten Tage, versammelten sich die Lords um 2 Uhr. Der Lord-Kanzler, der Herzog von Richmond, der Marquis von Lansdowne, Graf Grey und Lord Auckland saßen als Königl. Kommissarien. — Der Lord-Kanzler forderte den Lord-Ober-Ceremonienmeister auf, die Mitglieder des Unterhauses einzuladen, die Verlesung der Königl. Kommission zur Eröffnung des Parlamentes mit anzuhören. Einige Minuten darauf erschienen ungefähr 100 Mitglieder des Unterhauses, unter denen man Lord Althorp, Lord J. Russel, Sir J. Graham und den General-Anwalt bemerkte, an der Barre. — Der Lord-Kanzler zeigte darauf an, daß Se. Maj. es nicht für zweckmäßig erachteten, das Parlament in Person zu eröffnen, sondern zu diesem Zweck eine besondere Kommission ernannt hätten, daß aber der König, sobald die Mitglieder der beiden Häuser den Eid geleistet hätten, in Person die Gründe zur Einberufung des gegenwärtigen Parlaments kund geben würde. Er forderte darauf die Mitglieder des Unterhauses auf, sich nach ihrem Sitzungs-Saal zurückzubegeben und zur Wahl eines Sprechers zu schreiten, den sie am nächsten Donnerstag zur Königl. Bestätigung vorzustellen hätten. Die Mitglieder des Unterhauses zogen sich nunmehr zurück. — Nachdem mehrere Pairs den Eid geleistet hat-

ten, vertagte sich das Haus um 4 Uhr bis zum künftigen Donnerstag. Im Unterhause fand sich schon vor 1 Uhr Herr Ley, der erste Sekretair des Hauses, ein, und setzte sich auf seinen gewöhnlichen Platz an der Tafel. Es waren bereits mehrere Mitglieder gegenwärtig, einige auf ihren Plätzen, andere in Gruppen in der Halle und zu beiden Seiten der Barre. Viele der alten Mitglieder nahmen dieselben Plätze ein, welche sie in der vorigen Session inne gehabt hatten; unter diesen bemerkte man die Herren Hume, O'Connell und Warburton. Von den neuen Mitgliedern setzte sich eine verhältnißmäßig große Anzahl auf die ministeriellen Bänke; unter diesen war der auffallendste Herr Cobbett, der sich nicht allein auf die ministerielle Seite, sondern ganz oben auf der ersten Bank rechts von den Ministern niederließ. Als erster Redner über die Wahl eines Sprechers ließ sich darauf Herr Hume vernehmen. Er begann mit einer langen Einleitung über die Nothwendigkeit, daß die politischen Gesinnungen des Sprechers mit denen der Majorität des Hauses übereinstimmen müßten, wenn letzteres sich bei allen von dem Sprecher auszuübenden Funktionen mit vollem Vertrauen auf denselben solle verlassen können. Aus diesen Gründen glaubte er sich der Wahl des Herrn Manners Sutton, der, wie er gehört habe, von den Ministern unterstützt werden würde, widersetzen zu müssen; denn so sehr er auch geneigt sei, dem Herrn Sutton über die Art und Weise, wie er lange Zeit hindurch das Amt eines Sprechers verwaltet habe, uneingeschränktes Lob zu ertheilen, so sei doch dessen Abneigung gegen die Reform-Bill zu bekannt, als daß nicht ein aus jener Bill hervorgegangenes Parlament wünschen müsse, von einem Manne präsidirt zu werden, der dem Prinzipe seines Ursprunges geneigter wäre, als das erwähnte ehrenwerthe Mitglied. Es könnten Umstände eintreten, meinte Herr Hume, wo die Ansichten der Majorität einer Versammlung gefährdet würden, wenn der Präsident sich zu einer entgegengesetzten Meinung bekenne, und deshalb müsse ein reformirtes Parlament keinen anti-reformistischen Sprecher haben. Herr Hume schlug darauf Herrn E. J. Littleton, Mitglied für die Grafschaft Stafford, zum Sprecher vor, empfahl denselben als vollkommen geeignet, die Berathungen des Hauses zu leiten, und führte unter anderen Vorzügen desselben auch den an, daß er ein bedeutendes Vermögen besitze, wodurch das Land später die Ausgabe einer Pension ersparen würde. Das Haus schritt demnächst zur Abstimmung, diese ergab 241 Stimmen für Herrn Manners Sutton und 31 für Herrn Littleton, so daß Ersterer mit einer Mehrheit von 210 Stimmen zum Sprecher des Hauses erwählt wurde. — Gleich nach dieser Abstimmung erhob sich Herr Cobbett und sagte, daß das ganze Land diese Wiedererwählung verdammen würde. Der sehr ehrenwerthe Herr habe gesagt, daß er 16 Jahre lang Sprecher gewesen; er hätte auch gleich hinzufügen können, was er vorher gewesen sei; von seiner frühen Jugend an habe er auf eine oder die andere Weise Geld aus dem Schatze erhalten; und das sei der Mann, den man auf den Präsidentenstuhl setzen wolle. Die Pächter pflegten den Sack nach der Probe zu beurtheilen; was sei das nun aber für ein Sack, zu dem der sehr ehrenwerthe Herr die Probe wäre! (Gelächter) Er halte es für seine Pflicht, der Wahl bis aufs Aeußerste Widerstand zu leisten; es werde ihm wahrscheinlich nichts helfen; aber daraus mache er sich nichts, wenn es darauf ankomme, seine Pflicht zu erfüllen. — Herr Faithfull erklärte, daß er für die Wahl des Herrn Manners Sutton gestimmt habe, er fordere aber nun die Minister auf, sich förmlich und feierlich dafür zu verbürgen, die Pensions-Bill aufzuheben. — Sir F. Burdett hielt dies für unnütz, da dem Hause die Erklärung des Herrn Sutton vollkommene Bürgschaft gegen jeden Mißbrauch gewähre. Nachdem dieser Gegenstand noch zu einer kurzen Erörterung Anlaß gegeben, wobei der General-Anwalt die bestimmteste Versicherung ertheilt hatte, daß der Sprecher keine Pension erhalten könne, so lange er das Gehalt des Amtes beziehe, wurde von dem Sekretair die Frage gestellt: „Ob der sehr ehrenwerthe Herr Charles Manners Sutton den Stuhl dieses Hauses als Sprecher einnehmen sollte?" welches unter großem Beifall und einigen Zeichen des Mißfallens genehmigt wurde. Herr Manners Sutton wurde darauf durch den Lord Morpeth und Sir Francis Burdett nach dem Präsidentenstuhl geführt, und richtete von dort aus einige Worte des Dankes an die Versammlung, welche durch eine beglückwünschende Anrede des Lord Althorp erwiedert wurden, der demnächst auf die Vertagung des Hauses bis zum Donnerstag antrug. — Als der Sprecher eben im Begriff war, die Vertagung zu beantragen, erhob sich Herr Cobbet und sagte, daß er noch einige Bemerkungen zu machen habe. Bei dieser Anzeige erhoben sich die Mitglieder von beiden Seiten des Hauses, grüßten den Sprecher und machten eine Bewegung nach der Thür. Als Herr Cobbett dies bemerkte, setzte er sich nieder und die Vertagung wurde nun beliebt.

London den 30. Januar. Lord Palmerston hatte vorgestern mit dem Fürsten Talleyrand und dem Belgischen Gesandten im auswärtigen Amte eine Konferenz.

Aus Porto sind Privatbriefe und Zeitungen bis zum 22. d. M. hier eingegangen. Das Schiff „Pantaloon", welches dieselben gestern Abend nach Falmouth brachte, hat Lissabon am 20. und Porto am 22. verlassen. Die Nachrichten aus Lissabon enthalten durchaus nichts von Interesse. In Bezug

auf die Meldungen aus Porto aber sagen die Times: „Leider müssen wir es bestätigt sehen, daß D. Pedro sich mit dem talentvollsten Staatsmann (Palmella), den Portugal seit der Zeit des Marquis von Pombal aufzuweisen hatte, überworfen hat; noch hoffen wir, daß unser Korrespondent sich geirrt haben kann. Der Beschluß des Kapitain Glascock hat den Angriffen der Migueliſten Einhalt gethan, während die Menschlichkeit, womit er seinen festen Entschluß ausführte und milderte, den angreifenden Theilen eben so große Achtung als Furcht eingeflößt haben muß. Solignac zeigt alle Vorsicht und Besonnenheit eines geschickten Generals, der seine Mittel erst abwägt, ehe er sich in feindliche Operationen einläßt. Die nächsten Nachrichten werden wahrscheinlich erweisen, ob seine Kühnheit im Handeln seiner Vorsichtigkeit in den Zurüstungen entspricht.“

Was die Holländische Angelegenheit betrifft, so scheint man es jetzt in der City für gewiß zu halten, daß sich die Sachen nun allmählig einer friedlichen Ausgleichung nähern. Dem Vernehmen nach, wäre in der vorgestern stattgehabten Konferenz, bei welcher nur der Fürst Talleyrand, Lord Palmerston und der Holländische Gesandte gegenwärtig waren, und die sich hauptsächlich auf die Erklärungen der Holländischen Regierung, in Bezug auf die Art und Weise, wie sie die Schelde-Schiffahrt nunmehr festgestellt wissen will, bezogen haben soll, Alles in freundschaftlichem und versöhnendem Geist abgemacht worden. Hinsichtlich der Schelde-Frage verlautet in der City, daß Holland diesen Fluß in diesem Augenblick als für die Schiffe aller befreundeten und neutralen Mächte geöffnet betrachtet; daß Belgien hiervon nur deshalb ausgenommen sei, weil es von Seiten Hollands noch nicht direkt als ein abgesonderter Staat anerkannt worden, und daß Frankreich und England nach der Aufhebung des Embargo's ebenfalls darin begriffen seyn sollten. Ueber den Stand der Unterhandlungen in Betreff des Territorial- und finanziellen Theils der Holländisch-Belgischen Frage wußte man in der City noch nichts.

Der Courier ist festen Glaubens, daß Irland, selbst wenn die Zehntangelegenheit regulirt wäre, nicht dauernd geholfen werden könne, so lange so viele Tausende in jenem unglücklichen Lande ohne Arbeit und Brot sind. — Das Nationalkonseil von Irland hat sich getrennt, ohne sich an die wichtige Frage über Widerruf der Unionsakte gewagt zu haben. O'Connell fühlte, daß eine solche Maßregel einer Kriegserklärung gleichkomme.

Dem Standard zufolge hätte die Englische Regierung vorige Woche einen außerordentlichen Gesandten nach Konstantinopel abgeschickt, der beauftragt sei, alles Mögliche anzuwenden, um eine friedliche Ausgleichung der Angelegenheiten des Türkischen Reichs zu Stande zu bringen.

Die Times wollen wissen, daß England und Frankreich sich bereits hinsichtlich der Türkischen Angelegenheiten unter einander verständigt hätten, und daß beide Regierungen entschlossen seien, das Osmanische Reich in seiner jetzigen Ausdehnung aufrecht zu erhalten. (S. dagegen d. Art. des J. d. Déb. u. Paris zuerst.)

Man glaubt allgemein, daß von Seiten des Britischen Handelsstandes im Parlamente eine heftige Opposition gegen die von dem Ministerium in Bezug auf Holland befolgte Politik zu gewärtigen sei, und sieht mit großer Spannung sicheren Nachrichten über den jetzigen Stand der Unterhandlungen hinsichtlich Belgiens entgegen.

Man hat in Irland ein Regiment unter dem Befehl des Obersten Cotter ausgehoben, welches auf Transportschiffen nach Portugal eingeschifft werden soll.

Die Times enthalten eine Reihe von Privat-Mittheilungen aus Porto vom 18 bis 22. Januar, wovon Folgendes das Wesentlichste ist: „Porto den 18. Januar. Ich muß meine Korrespondenz mit einer Nachricht beginnen, die Jeden, dem die Ruhe und Wohlfahrt Portugals wirklich am Herzen liegt, tief betrüben muß, ich meine die Entlassung des Marquis von Palmella von seinem Gesandtschaftsposten und die Verabschiedung aller derjenigen Kabinets-Mitglieder, welche mit ihm gleiche politische Ansichten haben. Die hiesige Regierung behauptet, der Marquis habe in den seiner Leitung übertragenen Unterhandlungen mit den Kabinetten von London, Paris und Madrid die ihm ertheilten Instruktionen überschritten, und der Stellvertreter Ihrer Allergetreuesten Majestät habe sich für verpflichtet gehalten, ihn zu entlassen, um dem Britischen Kabinet auf bestimmte Weise zu erkennen zu geben, wie eigenmächtig derselbe in seinen Vorschlägen gehandelt habe. — Vom 19. Januar. Der Feind hat frische Munition erhalten, die er heut Morgen probirte, indem er von 4 bis 6 Uhr ununterbrochen Kugeln und Bomben auf die Stadt abschoß. Menschen kamen nur sehr wenige, ein Paar Frauen und Kinder, dabei ums Leben; aber die Häuser litten bedeutend. — Vom 20. Januar. Endlich hören und sehen wir wieder etwas von der Flotte. Heute ganz früh erschien die „Rainha de Portugal“ im Angesicht des Hafens, vom Dampfboot „London Merchant“ ins Schlepptau genommen, und hinter ihr die Fregatte „Donna Maria“ und „Dom Pedro“ und eine Brigg. Admiral Sartorius, der sich auf der „Reinha“ befindet, kam dicht an die Küste und feuerte im Vorbeisegeln auf das Fort Mattozinhos und das Kastell do Quejo. Dann wandte er sich südwärts und feuerte auf die Batterie Cabodello. Es wurden jedoch auch einige Schüsse von den Migueliſten auf ein Schiff abgefeuert, und einer traf den Besanmast, richtete je-

doch kaum einen Schaden an. Die Fregatte „Druid“ salutirte den Admiral mit 3 Schüssen, welche mit einer Salve von 21 erwiedert wurden. Ich zweifle nicht, daß dieses Ereigniß auf die Armee und die Einwohner dieser Stadt von guter Wirkung seyn und ihnen neuen Muth einflößen wird. Auch die Barke „Edward“ langte vor dem hiesigen Hafen an, und es gelang ihr, 400 Franzosen, eine bedeutende Verstärkung, zu landen; rechnet man hierzu die von St Miguel angelangten Mannschaften, so hat die constitutionnelle Armee einen Zuwachs von 600 M. erhalten. — Vom 21. Januar. Heute feuerte die Fregatte „Dom Pedro“ auf das Fort Quejo, um die Landung der Marine-Truppen zu decken. Der Feind warf am Morgen einige Bomben in die Stadt, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Admiral Sartorius ist ans Land gestiegen. — Vom 22. Januar. Heute früh demaskirte der Feind seine neue Batterie auf dem äußersten Ende des Cabo bello, hat aber bis jetzt nur ein einziges Geschütz auf derselben. Der „Dom Pedro“ fuhr dicht an der Küste hin und unterhielt einige Zeit lang ein starkes Feuer sowohl auf jenen äußersten Punkt als auf die aus drei Geschützen bestehende Batterie, während die „Donna Maria“ das Kastell do Quejo und die anderen nördlicheren Forts im Schach hielt, und während dessen wurde eine Anzahl von Pferden von einem Amerikanischen Schiff gelandet Man erwartet nun bald eine Bewegung der Truppen. Der nächste Zweck des Marschall Solignac soll dahin gehen, den Feind von Mattozinhos und jenem Theil der Küste zu vertreiben; doch kann ich darüber nichts bestimmtes melden.“

Frankreich.

Paris den 29. Januar. In einem Artikel über die Angelegenheiten der Pforte thut das Journal des Débats vom 25. d. folgende denkwürdige Aeußerung: „Wer immer gegenwärtig es unternähme, Europa umzugestalten, er würde Frankreich geneigt und bereit finden, seine Ansprüche bei der Theilung geltend zu machen.“

Ein Oppositions-Blatt bemerkt: „Nach fünfjähriger Okkupation sind die Französ. Truppen im Begriff, Griechenland zu verlassen und Frankreich steht, nachdem es die Griechen mit seinen Waffen und seinem Gelde unterstützt hat, auf dem Punkte, für ein Drittel der Anleihe von 60 Millionen, die für nöthig erachtet wird, um einen Deutschen Prinzen dort auf den Thron zu setzen, Bürgschaft zu leisten.

Wie es heißt, will der Erzherzog Karl dem Herzoge von Orleans seine Tochter nicht eher zusagen, als bis der Herzog selbst sich in Wien vorgestellt hat.

General Chassé ist sehr leidend. Er hat sich sehr über den Besuch gefreut, den ihm der Sohn des Herzogs von Wellington und Sir Robert Wilson abgestattet haben.

Der aus der Zeit der Restauration bekannte Hr. Cottu verlangt in einem Schreiben an die Gazette de France die Freilassung der im Fort von Ham sitzenden letzten Minister Karls X., die nach seiner Ansicht von der Pairs-Kammer nicht darum verurtheilt worden, weil diese sie für schuldig erkannt, sondern weil sie der Gegenstand des Volkshasses gewesen, dem man um jeden Preis irgend eine Befriedigung habe gewähren müssen.

Aus Perpignan wird unterm 22. d. M. geschrieben: „Katalonien ist ruhig; die Amnestie der Spanischen Regierung trägt in dieser Provinz ohne Reaktion ihre Früchte. Der neue General-Kapitain, General Llander, hat in Barcelona die royalistischen Freiwilligen ohne den geringsten Widerstand entwaffnen lassen.“

Die Regierung hat am 25. Januar Depeschen vom Hrn. v. Rayneval aus Madrid, denen auch Briefe der Königin von Spanien an die Königin von Frankreich beigeschlossen waren, erhalten. Die Lage der Königin ist noch immer sehr kritisch, und sie fürchtet, ihr System nicht weiter fortführen zu können. Hr. v. Rayneval glaubt, daß eine Einberufung der Cortes unmöglich sei, da schon das Gerücht davon Unruhen in mehren Provinzen erzeugt habe, so daß ein allgemeiner Aufstand zu befürchten sei, wenn der Plan, die Cortes zu versammeln, unmittelbar zur Ausführung käme.

Spanien.

Madrid den 17. Januar. Obwohl die Hauptstadt für jetzt einer vollkommenen Ruhe genießt, so ist man doch für die Zukunft sehr besorgt, und allgemein wird eine apostolische Reaction befürchtet. Man ist jetzt im Besitz einer Liste von Verschwörern, zu denen zwei Compagnieen von der K. Garde und einige Ober-Officiere in derselben gehörten. Die Leibgardisten sind nunmehr auf 115 Mann reducirt, und an die General-Capitäne sind Befehle abgegangen, alle diejenigen, die auf jener Liste compromittirt sind, festzunehmen. Die Nachrichten aus den Provinzen sind übrigens nicht geeignet, die öffentliche Stimmung zu beruhigen. In der Gegend von Leon haben sich Banden gebildet, welche das flache Land unter dem Ausrufe: Es lebe die Religion! Es lebe Ferdinand! Nieder mit der Königin! durchziehen. Ihre Stärke ist noch unbekannt, doch weiß man, daß Mönche an der Spitze stehen. Truppen sind nach diesem Punkte abgesandt worden, so wie nach Valladolid, wo der Pöbel aufrührerisches Geschrei ausgestoßen hat und vier Mönche deshalb verhaftet worden sind. Auch nach den baskischen Provinzen und dem Königreiche Navarra sind an die Militär-Commandanten Befehle abgegangen, gegen die gefährlichen Umtriebe der dortigen Carlisten auf der Hut zu seyn. Eine Zusammenberufung der Cortes dürfte die Losung zu einem allgemeinen Ausbruche seyn. Hr. v. Zea Bermudez ist diesem Schritte durchaus abgeneigt, und hat sich hierin ganz der

Ansicht des Königs angeschlossen, während seine Collegen sich mehr zu der Königin hinneigen. Man weiß, daß der König persönlich den Apostolischen zugethan ist, und heute erst hat er den Kriegsschiffen zu Cadix Befehl ertheilen lassen, nach Vigo abzusegeln, um den Admiral Sartorius von dort zu vertreiben. Von Vigo wird indessen gemeldet, daß Letzterer bereits diesen Hafen verlassen hatte, und angeblich nach England gesteuert war. Die diplomatischen Verhandlungen werden sehr thätig betrieben; die Gesandten von Oesterreich, Preußen und Rußland scheinen ihren alten Einfluß wieder erlangt zu haben, und Graf Rayneval den seinigen nur noch bei dem Grafen Ofalia zu behaupten. Unter diesen Umständen darf man Sir Stratford Canning's Mission als gänzlich fehlgeschlagen ansehen, und man spricht von seiner baldigen Rückkehr nach London, da der König von keinen Schritten gegen D. Miguel hören will. Die Berichte aus Portugal in unsrer Hofzeitung schildern die Lage Oporto's als verzweifelt und die Privatbriefe aus Lissabon vom 12. d. lauten nicht viel günstiger, doch wird in einem derselben gemeldet, D. Pedro habe eine Colonne von 1000 Mann nach den nördlichen Provinzen detaschirt. Lord Hervey war am 10 d. wieder in Lissabon eingetroffen, wo er sich sogleich zu dem Herzoge v. Cadaval begab, dem D. Miguel während seiner Abwesenheit Vollmacht ertheilt hatte. Er setzte ihm die Vermittlungs-Vorschläge, mit denen Sir Stratford Canning ihn beauftragt, auseinander, erhielt aber nach einer längern Conferenz keine andre Antwort, als folgende schriftlich abgefaßte Note: „Während der Abwesenheit des Königs, meines Herrn, mit der Leitung der Staats-Angelegenheiten beauftragt, erkläre ich, die mir von Lord Hervey mitgetheilten Vorschläge nicht annehmen zu können, so wie überdieß, daß die Portugiesische Regierung sich in keine Unterhandlung einlassen wird, so lange sich noch ein Rebell auf Portugiesischem Boden befindet." Nach Zustellung dieser Note entließ der Herzog den Englischen Diplomaten, der sogleich wieder den Rückweg nach Madrid einschlug.

Niederlande.

Aus dem Haag den 26. Januar. Se. Durchlaucht der Herzog von Nassau ist hier angekommen, und im Hotel Bellevue abgestiegen.

Die Generalstaaten werden sich, wie man vernimmt, in den ersten Tagen des nächsten Monats wieder versammeln.

An der Amsterdamer Börse wollte man heute wissen, in England sei am 23. d. M. das Embargo auf die Holländischen Schiffe aufgehoben worden; die Nachricht bedarf jedoch noch der Bestätigung.

Belgien.

Brüssel den 28. Januar. Der Belge versichert, daß in einigen Tagen die Schwangerschaft der Königin offiziell verkündigt werden würde.

Das Journal d'Anvers versichert, daß man ernstlich an eine theilweise Entwoffnung denke, und daß vom 1. Februar an keine Feld-Munition mehr ausgetheilt werden würde.

Die Achener Zeitung giebt Nachstehendes in einem Schreiben aus Brüssel vom 24. Januar: „Von den Franzosen, welche uns jetzt in diesen 2 Jahren zum zweitenmale mit ihrem Besuche beehrt haben, sind nun so ziemlich die letzten aus unseren Spitälern in ihre Heimath entlassen worden. Der Marschall Soult hat Bresche in die Citadelle und in die Deputirten-Kammer geschossen, die Opposition ist für einige Millionen mit Pulverdampf erstickt worden. Ludwig Philipp hat einen improvisirten Triumphzug gehalten und mehr Reden verbraucht, als Napoleon von Madrid bis Moskau; das arme Belgien aber ist nicht um ein Haar breit vorgerückt. Das Intermezzo der Belagerung hat vier Wochen lang die Neugierde und Spannung erhalten, aber jetzt tritt das Interesse wieder um so lebhafter hervor. Was haben wir gewonnen? Die Ruinen der Citadelle? Antwerpen ist jetzt erst recht unglücklich. Erst jetzt ist Antwerpens Handel todt, nachdem Holland mit gerechter Repressalie die Schelde gesperrt hat. Mit Gewalt werden nicht England, nicht Frankreich die Passage erzwingen, aus Furcht vor fremden Mächten, wie vor der Stimmung der eigenen Völker (in England wenigstens) nicht zu erzwingen wagen; also werden beide Mächte nachgeben, die Schiffe, Güter und Gefangenen wieder herausgeben. Warum aber dann erst Krieg führen und Antwerpens Wohl auf die Spitze stellen? Wußte man nicht, daß der König von Holland sich nicht durch bloße Drohungen eines Rechtes entäußern würde? Was noch mehr ist, diese Expedition hat nicht allein in kommerzieller, sondern auch am meisten in moralischer Hinsicht der Holländischen Regierung genützt, wie der Belgischen aufs furchtbarste geschadet. Die einzige Rechtfertigung, die Stadt Antwerpen in Belagerungsstand zu erhalten, war die Nähe des Feindes. Er ist fort, eine Belagerung der Stadt außer aller Wahrscheinlichkeit und dennoch, und trotz den dringenden Vorstellungen der Civil-, ja der aufgeklärtesten Militairbehörden selbst, hebt die Regierung diese von Grund aus ungesetzliche, drükkende Maßregel nicht auf. Mit welchem Rechte? Sie hat keines. Die Erbitterung darüber ist allgemein, ist groß. Größer noch ist die Beschränktheit der Regierung, die so ihre eigene Schwäche verräth, die ihr Mißtrauen in die Gesinnungnn dieser Stadt an den Tag legt. Die Furcht ist der schlimmste Despot. Sie kann der besten Sache Feinde schaffen. Es ist erstaunlich, wie sich in so kurzer Zeit dies ans Licht gestellt hat, namentlich aber, wie bereits erwähnt, seit jener lärmvollen Tage, aber wirkungsleeren Expedition. Die Bewunderung, welche die tapfere Vertheidigung

der Holländer verdiente, steigerte sich für uns noch aus dem erbitterten Gefühl unserer eignen Erniedrigung. Unsere Armee, die eine Ehrensache auszufechten hatte, mußte den müssigen Sekundanten spielen, der höchstens ein Gewehr zu laden, eine Dimension abzumessen hat. Das Französische Ministerium hatte es vorgeschrieben. Das unsrige aber folgt nur Einem Wahlspruch: Laissez faire. Es lenkt nicht die Ereignisse, sondern es schlendert mit ihnen hin. Armes Land, das seine Regenten durch die Vertreter des Volkes selbst verworfen sieht, und das Niemanden hat, der sie zu ersetzen vermag. Herr Lebeau tritt zurück, und Niemand zeigt sich, der seiner Arbeit gewachsen ist. In der ganzen Kammer keine einzige Capacität, die nicht schon abgenutzt und untauglich wäre, während die Männer von Rang und Gehalt sich von den Geschäften zurückhalten."

Türkei.

Konstantinopel den 8. Januar. (Allgem. Zeit.) Seit einigen Tagen hat sich die Angst gelegt, welche nach der ersten Kunde von der Niederlage des Groß-Wesirs die Hauptstadt ergriffen hatte; man hofft jetzt auf dem Wege der Unterhandlungen den unglücklich begonnenen Krieg beilegen zu können, und man wird in dieser Hoffnung um so mehr bestärkt, als ein Staatsbote aus London die befriedigendsten Mittheilungen brachte; die Pforte erhielt die Versicherung, das Englische Kabinet beherzige ihre bedrängte Lage sehr, und nehme keinen Anstand, seine Vermittlung zu ihrem Gunsten eintreten zu lassen. Auch der Kaiserl. Oesterreichische Internuntius hat in Folge ihm zugekommener Instructionen seine Bereitwilligkeit erklärt, für den Großherrn einzuschreiten und die friedliche Ausgleichung mit Mehemed Ali herbeiführen zu helfen. Der Sultan hat diesen Antrag freudig angenommen, und auf Anrathen der eben bezeichneten Höfe, den gegen Mehemed Ali ausgesprochenen Bann zurücknehmen, auch dem Verlangen des Vice-Königs, mit Syrien belehnt zu werden, entsprechen zu wollen erklärt, sobald Mehemed Ali die Oberherrschaft der Pforte anerkannt und sich seinem rechtmäßigen Souverain wieder unterworfen haben werde. Halil Pascha, ehemaliger Groß-Admiral der Pforte, ist nach Alexandrien geschickt, um Mehemed Ali von den Beschlüssen des Großherrn zu benachrichtigen, und den Frieden zu unterhandeln. Einstweilen werden alle hier entbehrlichen Truppen nach Klein-Asien geschickt, und die letzten Kräfte aufgeboten, um die Aegyptier, falls sie vorrücken, und die Hauptstadt bedrohen wollten, abzuhalten. Es sollen 25,000 Mann Truppen gesammelt seyn, allein bis jetzt war man noch nicht so glücklich, einen Ober-Befehlshaber zu finden.

Königreich Polen.

Warschau den 1. Februar. In Gemäßheit des Allerhöchsten Willens Sr. Kaiserl. Königl. Majestät hat der Administrations-Rath, um im Königreich Polen den Gang der Rechtspflege wieder in seiner ganzen Vollständigkeit herzustellen, verordnet, daß die zum Personal des Ober-Tribunals gehörigen und durch Verordnung der provisorischen Regierung vom 14. Februar 1832 zur Entscheidung über die Annahme oder Zurückweisung von Rekursen befugten Richter von nun an in der durch jene Verordnung bestimmten Anzahl ermächtigt seyn sollen, die aus dergleichen Rekursen entspringenden Prozesse zu entscheiden und die andern dem Ober-Tribunal zustehenden Befugnisse nach den für das Tribunal höchster Instanz im Königreich Polen bestehenden Vorschriften auszuüben. Diese Befugniß soll so lange in Kraft bleiben, bis ein Grundgesetz, welches, dem Art. 67 des organischen Statuts für das Königreich Polen zufolge, die Zusammensetzung und den Geschäftskreis der Ober-Gerichts-Kammer bestimmen soll, eingeführt seyn wird.

Stadt-Theater.

Sonntag den 10. Februar: Benvenuto Cellino, oder: Das Bild der Porzia; Hof-Gemälde aus dem 16. Jahrhundert, in 4 Akten, von Töpfer. — Hr. Pohl, Mitglied des Königsstädtschen Theaters zu Berlin: den Benvenuto Cellino, als erste Gastrolle. — (Wegen Heiserkeit des Herrn Pohl mußte diese Vorstellung zum Sonntag verlegt werden.)

Dienstag den 12. Februar: Der Schnee; Oper in 3 Akten, von Auber. (Hr. Jäger, K. Würtembergischer Opern- und Kammersänger: den Graf v. Wellau, als 2te Gastrolle im 2ten Cyclus.)

Sonntag den 17. Februar: Große Redoute im Theater.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkauf des, eine Viertelmeile von hier belegenen Erbpachts-Vorwerks Schilling, welches gerichtlich auf 11,702 Rthlr. 10 sgr. geschätzt worden ist, stehen, nach dem hier affigirten Subhastations-Patente Termine auf

den 23sten März c.,
den 4ten Juni c. und
den 26sten August c.,

im Partheien-Zimmer des Landgerichts an, zu welchen wir Käufer einladen.

Die aufgenommene Taxe und die Kaufbedingungen können in der Registratur des Land-Gerichts eingesehen werden.

Jeder, welcher zum Bieten zugelassen werden will, muß vorher eine Caution von 500 Rthlr. entweder baar Geld oder in Posener Pfandbriefen erlegen.

Posen den 19. Januar 1833.

Königl. Preuß. Landgericht.

Subhastations-Patent.

Das in der Stadt Posen, Posener Kreises, in der Schuhmacher-Straße sub No. 133. belegene, aus einem Wohnhause und Hofraum bestehende, der Friederike Lisiecka gehörige Grundstück, welches auf 5188 Rthlr. 18 sgr. 4 pf. gerichtlich gewürdigt worden, soll auf den Antrag eines Realgläubigers im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich verkauft werden.

Hierzu haben wir die Bietungs-Termine auf
den 27sten October 1832,
den 9ten Januar 1833, und
den 20sten April 1833,
welcher letztere peremtorisch ist, vor dem Land-Gerichts-Assessor Pilaski in unserm Gerichts-Schlosse angesetzt, zu welchen Käufer vorgeladen werden.

Die Taxe und Bedingungen können zu jeder Zeit in unserer Registratur eingesehen werden.

Posen den 30. August 1832.

Königl. Preuß. Landgericht.

Bekanntmachung.

Am 18ten vorigen Monats Abends wurden durch den Pächter Schlieper aus Rybitwy drei durch einen Unbekannten getriebene einjährige, zu 4 Rtlr. geschätzte Zucht-Sauen angehalten.

Da der Unbekannte die Flucht ergriffen, so wird der Eigenthümer dieser Schweine aufgefordert, sich hieselbst binnen 4 Wochen, bei Verlust seines Rechts, als solcher auszuweisen.

Trzemeszno den 3. Februar 1833.

Königl. Preuß. Friedensgericht.

Bekanntmachung.

Zur Sicherstellung des Consumtibilien-Bedarfs hiesigen Garnison-Lazareths pro II. III. und IV. Quartal d. J. im Wege der Lieferung ist auf
den 11ten Februar d. J. Vormittags um 10 Uhr
in unserem Geschäfts-Lokale ein Licitations-Termin anberaumt, in welchem sämmtliche Bedürfnisse öffentlich ausgeboten, und dem Mindestfordernden unter dem Vorbehalt der Genehmigung der hiesigen Königlichen Intendantur, zur Lieferung übertragen werden sollen.

Die Lieferungs-Artikel bestehen in: Rindfleisch, Kalbfleisch, Roggenbrot, Semmel, Butter, Reis, gebackenen Pflaumen, grüner Seife, doppelt raffinirtem Rüböl, gegossenen Talglichten, Bier, Kornbranntwein, unabgesahnter Milch, Weinessig, Weizenmehl, Mittel- und Perl-Graupe, Grützen, Fadennudeln, Erbsen, Bohnen, Linsen, Hirse, Kartoffeln, Rüben und Eiern, deren Gesammtwerth des dreivierteljährigen Bedarfs auf 3 bis 4000 Rtlr. anzunehmen seyn dürfte.

Kautionsfähige Unternehmer werden zur Wahrnehmung dieses Termins hierdurch mit dem Bemerken eingeladen, daß, um zum Gebot zugelassen zu werden, vorweg eine Caution von 300 Rthlr. baar oder in gültigen Staatspapieren deponirt werden muß, und daß die näheren Lieferungs-Bedingungen im Termine selbst, und zwar vor Eröffnung der Licitation, bekannt gemacht werden sollen.

Posen den 30. Januar 1833.

Königliche Kommission des Allgemeinen Garnison-Lazareths.

Auktion.

Montag den 11ten d. Mts. u. f. T. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr sollen auf der Wasser-Straße No. 183. aus dem Nachlasse der Wittwe Verlach einige Meubel, mehrere Haus- und Wirthschaftsgeräthe und eine große Anzahl Kupferstiche und Oelgemälde, ferner: verschiedene Roth-Weine, Franz-Wein, Champagner und Liqueure in Flaschen, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Posen den 4. Februar 1833.

Castner,
Königl. Auktions-Commissarius.

Am 27sten Februar d. J. sollen in Ludom bei Rogasen ein Hundert Stück, gut ausgewachsene Super-Electa-Widder, und dreißig Stück ausgezeichnete feine Stamm-Mütter, deren vorzügliche Feinheit und Woll-Reichthum, in Verbindung mit ihrer Größe, dem Unterzeichneten die Befriedigung eines jeden Woll-Kenners im Voraus verspricht, meistbietend gegen baare Bezahlung veräußert werden.

Ign. Lipski.

Ich erlaube mir die Anzeige, daß ich meinen Gasthof Hôtel de Saxe seit dem 1sten August v. J. von der Burg-Straße No. 25. nach der Burg-Straße No. 20. verlegt, solchen ganz neu eingerichtet, auch damit zur Bequemlichkeit der geehrten Fremden Bäder verbunden habe. Die gute Lage meines Hauses, in der Nähe des Domes, der Börse, des Lustgartens, des Schlosses und des neuen Museums, bringe ich noch in Erwähnung und indem ich die sorgfältigste Bedienung verspreche, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Berlin den 15. Januar 1833.

J. G. Rötscher.

Aechten Türkischen Taback
hat abermals erhalten die Tabacks-Handlung von
J. Träger, Markt Nr. 57.